



Menorquinische Schuhmacher stehen für Tradition

Das Land, die Menschen

„Wie ein typischer Menorquiner bin ich etwas schüchtern und eher zurückhaltend. Das hat mir schon oft bei schwierigen Entscheidungen geholfen und mich vor Fehlern bewahrt“, sagt der menorquinische Bariton Juan Pons. Trotz internationaler Karriere verbringt der spanische Opernstar möglichst viel Zeit in seiner Geburts- und Heimatstadt Ciutadella. Seine Haltung teilen viele auf der Insel. Zur Vorsicht hatten die Menorquiner immer wieder Anlass. Stürme, Dürren, Piraten und Schädlingsplagen erschwerten über Jahrhunderte hinweg ein sicheres Auskommen, und im 18. Jh. waren die Insulaner Diener von sieben Herren – so häufig wechselten sich Spanier, Engländer und Franzosen als Machthaber ab.

Das ist die eine Seite, die andere spiegelt sich in zwei alten menorquinischen Sprichwörtern: „Qui vol viurer, de tot s’ha d’enriurer“ – „Wer leben will,

muss über alles lachen können“, besagt das eine. Das andere lautet: „No plou, per qui anarsèn vol“ – „Es regnet nicht für den, der weggehen will.“ In schlechten Zeiten appellierten diese Sprüche ans Durchhaltevermögen. Jene, die gingen, wurden nicht selten von Heimweh geplagt, und viele Auswanderer kamen nach ihren Abenteuern auf Kuba, in Nordamerika, Algerien und Argentinien zurück. Es waren diese Rückkehrer mit ihren Verbindungen nach Übersee, die den Grundstein für die noch heute florierende menorquinische Schuhindustrie legten.

Bauern prägen das Land

Längst ist der Tourismus Menorcas wichtigste Erwerbsquelle. Doch die „Sons“, die großen Bauernhöfe, spielen immer noch eine bedeutende Rolle im Wirtschaftsleben der Insel und prägen ihr Erscheinungsbild. Mehr als 350 da-

von gab es 2009. Es ist eine extensive Landwirtschaft, die große Flächen nutzt, in die sie wenig eingreift, auch darin liegt eines der Geheimnisse des Zaubers von Menorca. Wie vor Hunderten von Jahren werden viele Höfe im Halbpachtssystem betrieben. Das ist seit 1287 so, als nach der Rückeroberung von den Arabern Menorcas Felder, Gärten und Wälder unter den neu angekommenen Siedlern aus Katalonien verteilt wurden. Dies legte den Grundstein für Besitzrechte, die teilweise bis in die Gegenwart gelten. Es sind die Rechte der *amitges* – ein Halbpachtssystem, demzufolge der Bauer, *amo* oder *pagès* genannt, dem Grundbesitzer die Hälfte der Erträge abtritt. In vielen Höfen Menorcas werden die oberen Etagen noch immer für den Besuch des Besitzers frei gehalten. Der Bauer wohnt mit seiner Familie meist im Erdgeschoss oder in kleineren Nebengebäuden.

Wirtschaft mit breitem Fundament

Im 19. Jh. bekam die Wirtschaft der Insel ein breiteres Fundament: Zur Landwirtschaft gesellten sich Schuh-, Schmuck-, Textil- und Lebensmittelindustrie. Vor allem das Handwerk des Schuhmachens (→ Kasten „Von Avarques und Pretty Ballerinas“) garantierte vielen Menorquinern lange Zeit ein sicheres Auskommen. Heute werden auf Menorca nicht nur die alt hergebrachten Avarques, Ledersandalen mit geschlossenem Schaft und Fersenband, hergestellt, sondern feinstes Schuhwerk: Mit Jaime Mascaró und Pons Quintana beheimatet die Insel zwei topmodische Hersteller. Besonders gefragte Modelle made in Menorca sind sog. „Pretty Ballerinas“. Und die Lokalpresse bringt regelmäßig Fotos prominenter Damen, die Schuhe „made in Menorca“ spazieren tragen – unter anderem gesichtet: die

spanische Monarchie in Person von Königin Letizia.

Spätestens seit den 1970er-Jahren spielt der Tourismus auch auf dem im Vergleich zu Mallorca beschaulichen Menorca die erste Geige im Orchester der Branchen. Spanien hatte unter der weltweiten Wirtschafts und Finanzkrise besonders zu leiden, und das war auch auf den Balearen zu spüren: Trotz Tourismussaison waren im Sommer 2010 mehr als 5000 Menschen ohne Beschäftigung. Doch die Krise flaute langsam ab, und 2017 versprach ebenso wie 2016 ein Rekordjahr für den Fremdenverkehr auf Menorca zu werden. Für die Feriensaison, wenn in den Hotels Köche, Reinigungskräfte und anderes Hilfspersonal benötigt wird, kamen wieder viele Kräfte aus Lateinamerika und Nordafrika nach Menorca, das im Sommer knapp 95.000 Einwohner zählt, im Winter wenig mehr als 80.000. Und so schließt sich ein Kreis: waren doch in mageren Zeiten des 17./18. Jh. viele Menorquiner in eben diese Regionen der Erde ausgewandert, weil die Heimat ein Armenhaus war.

Die Alegría wird zelebriert

Ausdruck der Lebensfreude sind die vielen Patronatsfeste der Insel. Die ansonsten eher zurückhaltenden Menorquiner schwingen hier im Freudentaumel. „Volem vi, volem vi“ – „Wir wollen Wein, wir wollen Wein“, singt die Menge bereits frühmorgens bei den Festes de Gràcia, die im September den sommerlichen Reigen der Patronatsfeste beenden. Diese Feste füllen alljährlich von Juni bis Anfang September die Straßen mit Musik, Reiterspielen und Umzügen. *Alegría*, die vielgerühmte spanische Lebensfreude, ergreift dann auch die Herzen vieler Besucher Menorcas. Jede Ortschaft hat ihr eigenes Fest. Allen gemein ist, dass Pferde und Reiter im Mittelpunkt der ausgelassenen Feierlichkeiten stehen.

Von Avarques und Pretty Ballerinas – Insel der Schuhmacher

Sie sind flach, schlicht und nicht zu teuer – und doch fußt auf den Avarques oder spanisch Abarcas die menorquinische Schuhindustrie. Die einfachen Sandalen waren einst ein „Arme-Leute-Schuh“: eine aus Gummi geschnittene Sohle, an die ein breites Lederband für den Spann sowie ein schmales für die Ferse genäht wurden. Robust war dieses Schuhwerk, gefertigt für Feldarbeiter und Tagelöhner, die viel über steinige Äcker und Wege liefen. Früher wurden die Fußschoner aus Schweinsleder, Esels- oder Rindsleder hergestellt, bei dem das Fell nach außen stand. Heute dominieren Kuhleder, geflochtener Bast oder Stoff bei den Riemen. Für die Sohle verwendeten Menorcas Schuhmacher seit hundert Jahren alte Autoreifen – drei Paar Schuhe ließen sich aus einem Reifen besohlen, eine ökologische und günstige Recyclingmethode. Allerdings sind Reifen neueren Datums vielen Fabrikanten zu stark mit Umweltgiften belastet und aufgrund neuer Materialien auch zu schwer zu schneiden. Sie verwenden daher alte Gummi- und Förderbänder und prägen darauf mit Spezialmaschinen das typische Autoreifenmuster.

Sogar die spanische Königsfamilie schlüpft in den bequemen, mittlerweile schöner gestalteten Freizeitschuh. Ex-Königin Sofia zeigte sich in Avarques, die zum Symbol für das sommerlich-einfache Landleben auf den Balearen geworden sind, und auch viele Touristen tragen die Kult-Schuhe: Alljährlich gut eine halbe Million Paare werden verkauft. Auch Menorquiner stehen von Kindesbeinen an auf Avarques.

So beliebt die Sandale auf den Balearen auch ist, auf dem Weltmarkt setzte sich anderes Schuhwerk aus Menorca durch. Jaime Mascaró ist wohl der bekannteste Fußkleidfabrikant des Eilands, das anno 1887 bereits 2155 Schuhmacher verzeichnete, während es 64 Fleischer zählte. In der zweiten Hälfte des 19. Jh. war gar rund ein Achtel der Inselbevölkerung in der Schuhindustrie beschäftigt, zählt man Lieferanten und Hilfsbetriebe hinzu. Gegründet wurden die Schuhfabriken meist von Heimkehrern aus Amerika – die von der Fremde enttäuschten Auswanderer gründeten Betriebe in Ciutadella, Alaior und Ferreries. Sie exportierten in der Folgezeit tausende Kisten Schuhe aufs spanische Festland und in die Kolonien. So verließen Ciutadella 1886 laut Ausfuhrstatistik 1000 Kisten voll mit Schuhen Richtung Kuba.

Gegenwärtig sind Mascaró und Pons Quintana die bekanntesten Schuhfabrikanten Menorcas, Mascaró ist mittlerweile Global Player. Das Unternehmen wurde 1918 in Ferreries als kleiner Handwerksbetrieb gegründet, der Ballettschuhe in Handarbeit fertigte. In den 1950er-Jahren stellte das Unternehmen auf Schuhmode um, mittlerweile beschäftigt es etwa 250 Angestellte und unterhält Shops in vielen Ländern. Unter dem Markennamen „Pretty Ballerinas“ gehen exklusive Damenmodelle in Madrid, London, Paris und sogar in New York über den Ladentisch. Claudia Schiffer, Kate Moss und Katherine Heigl tragen die flachen, geschlossenen und zierlichen Sommerschuhe, wovon in der Lokalpresse regelmäßig Fotos zeugen. Auch wenn Königin Letizia, Frau des spanischen Throninhabers Felipe, in den flachen Tretern „Made in Menorca“ gesichtet wird, findet sich am nächsten Tag ein Foto in der Inselzeitung.

Besonders berühmt sind die Kavalakaden von Ciutadella, wo mit den *Festes de Sant Joan* das national wie international meistbeachtete Spektakel Menorcas stattfindet – sogar der US-Filmschauspieler Michael Douglas wurde hier schon gesichtet. Während der Feierlichkeiten schäumt die Lebensfreude über, die *pomada* (Gin mit Limonade) fließt in Strömen, und in den Gassen und auf den Plätzen, wo Pferd und Reiter ihre Runden drehen und von einer johlenden Menge zum Tanz auf zwei Pferdebeinen angestachelt werden, herrscht ein Gedränge und Geschieße, das manchem Besucher zu viel sein könnte. Wer mit kleinen Kindern unterwegs ist, sollte sich das Ganze deshalb aus sicherer Entfernung anschauen.

Català, Castellano, Englisch: die Inselssprachen

Der Insel-Singsang *Menorquin* ist eine Version des Katalanischen, offizielle Inselssprache neben dem Kastilianischen. Die Kulturen vieler Besatzer haben im Menorquin Spuren hinterlassen, allen voran die Briten: Die Bogenfenster heißen „boinders“, was sich von „bow windows“ ableitet. Pflügt ein Menorquiner den Müßiggang, dann ist er „lesi“ (lazy), sprechen Kinder von Murren, verlangen sie nach „mèrvels“

(marbles), und „pinxa“ (englisch: pilchard) heißt der Hering. Auch der erste britische Gouverneur der Insel, Richard Kane, kam zu etymologischen Ehren – „quen“ werden Pflaumen bis in unsere Tage auf Menorca genannt, eine Obstsorte, die Kane auf die Insel brachte.

Auch die Franzosen hinterließen Spuren im Menorquin: Auf der Insel trifft man sich zum „rendivú“, und wenn einer einen Wutanfall bekommt, hat er einen „sacardi“ (sacré dieu). Lautmalerisch kommt das Menorquin wie ein feiner Singsang aus glucksenden, gurrenden und säuselnden Tönen daher – weicher und melodischer als das Katalanisch der anderen Balearen. Übrigens haben auch die arabischen Herrscher ein sprachliches Erbe hinterlassen: Die Voranstellung „Bini“ leitet Dutzende Ortsnamen auf Menorca ein (Binissafüller, Binisues ...). Sie meint den „Besitz der Söhne von ...“. Auch die Ortsbezeichnung „Rafal“ ist anzutreffen – sie bedeutet „großes Anwesen“.

Auf den großen Nachbarn Mallorca blicken die Menorquiner ohne Missgunst. Sie wissen, dass es auch von Vorteil sein kann, die kleine Schwester zu sein: kleiner ja, aber auch feiner und abseits der allzu ausgetretenen Pfade des Massentourismus.

Viele Ortsnamen sind arabischen Ursprungs



Insel der 5000 Pons

„Siehst du auf Menorca eine Gruppe Männer und rufst Antoni, dann dreht sich die eine Hälfte der Gruppe um, rufst du Joan, dreht die andere Hälfte die Köpfe“, so hat es mir mein Friseur auf Menorca erzählt. Er arbeitet in einem alten, zeitlosen Salon, in dem irgendwann Anfang der 1970er-Jahre die Zeit stehen geblieben ist. Das Schöne ist, dass er selbst auf den Namen Antoni hört, der dem Schutzpatron Menorcas geschuldet ist, und dass auch sein Nachname, Pons, eine große Resonanz erzielt, wenn man ihn auf Menorca in die Menge ruft: Mein Friseur teilte ihn im Jahr 2010 laut Statistik mit exakt 5205 anderen Menorquinern. In ganz Spanien leben insgesamt rund 16.000 Menschen mit diesem Nachnamen. Etymologen führen ihn auf das Lateinische „pontus“, Meer, zurück. „Pons“ ist jedoch auch das lateinische Wort für Brücke. Sei es, wie es sei: Spanische Namensforscher verorten die Wurzeln dieses einst mächtigen Geschlechts auf den Ort Pons in der westkatalonischen Provinz Lleida. Dass der Name ausgerechnet auf Menorca eine derartige Häufung erfahren hat, liegt wohl an der Wiederbesiedlung der Insel nach den verheerenden Piratenüberfällen des 16. Jh. Raubzüge, Gemetzel und Verschleppung dezimierten die Inselbevölkerung dramatisch, sodass König Philipp II. im Jahr 1570 gar den Plan hegte, Menorca bis auf eine Garnison völlig zu entvölkern. Doch die verbliebenen Insulaner wehrten sich, und mit großzügigen Steuergeschenken gelang es nach und nach, Festland-Spanier zur Ansiedlung auf Menorca zu bewegen. Ein großer Teil der Einwanderer fand sich wohl in jenen Teilen Kataloniens, wo das Geschlecht der Pons tiefe Wurzeln geschlagen und einst sogar eigene Münzen geprägt hatte. Auf Menorca, der Insel der 5000 Pons, sollte das Geschlecht aus Lleida eine neue Blüte erfahren.

Steine, Schluchten, sanfte Hügel

Menorca ist die älteste Insel des Balearenischen Archipels, was an Geografie und Geologie der Insel abzulesen ist. Im Norden bei *Fornells* liegen Gesteinsformationen, die rund 400 Millionen Jahren alt sind. Die kargen, braunen Hügel am westlichen Rand des Fischerorts weisen teils senkrecht stehende Faltungen auf und stammen aus dem frühen Devon (400–248 Mio. Jahre). Damit zählt die Insel rund doppelt so

viele Jahre wie Mallorca. Überhaupt ist Menorca ein kleines, aber vielfältiges Abbild der kontinentalen Felsmassen, deren Verwerfungen vor Jahrmillionen das Landschaftsbild von den Alpen bis Süds Spanien entstehen ließen. Im Lauf der geologischen Geschichte des westlichen Mittelmeeres war, was wir heute Menorca nennen, mit verschiedenen Territorien verbunden: mit den anderen Balearen, aber auch mit den heutigen

Inseln Korsika und Sardinien sowie mit der Iberischen Halbinsel und sogar mit Afrika. Dieser Wechsel der territorialen Verbindungen und die langen Perioden der insularen Abgeschlossenheit haben große Bedeutung für die Entwicklung der Pflanzen- und Tierwelt auf der Insel.

Geologisch teilt sich Menorca in zwei deutlich unterscheidbare Bereiche: *Tramuntana* im Norden und *Migjorn* im Süden. Die Trennlinie zwischen beiden beginnt nördlich von Maó und verläuft Richtung Westen zunächst entlang der Inselmagistrale ME 1, ehe sie hinter Ferreries bei Pla Verd in Richtung Nordwesten abzweigt und in der Bucht von Cala Morell endet.

Tramuntana

Sie liegt nördlich dieser Linie und ist der vielgestaltigere, komplexere Teil Menorcas. Hier zeigt sich die Insel als Mosaik von Gesteinsschichten aus dem Paläozoikum (älter als 248 Millionen Jahre), dem Trias (248–213 Mio. Jahre) und dem Jura (213–144 Mio. Jahre). Dieses Mosaik ist an der felsigen, stark zerklüfteten Nordküste und im nahen Hinterland besonders bunt: Sandstein von dunkler Farbe, Dolomit und grauer Kalk, Tonerde und roter Lehm sowie kieselerdige Schichtungen finden sich hier. Die aus diesen Gesteinsarten gebildeten Landschaften sind sehr abwechslungsreich: Hügel und Täler mit einigen Wasserläufen und zeitweise gestauten Feuchtzonen prägen das Bild. Die Küste zeigt sich als bunter Mix von steilen Felswänden, Sand- und Steinstränden, von felsigem Gelände, Riffen und kleinen Felsinseln. Zur Inselmitte hin wandelt sich die Landschaft in ein etwas harmonischeres Relief mit sanft geschwungenen Hügeln.

Migjorn

Er erstreckt sich südlich der Trennlinie und ist Menorcas erdgeschichtlich jüngerer Teil: eine sehr große Kalksand-

steinfläche aus dem Miozän (24 bis 5 Mio. Jahre), die von rund 40 Schluchten durchschnitten wird, die allesamt der Südküste zustreben. An den Mündungen dieser teilweise mehrere Kilometer langen *barrancs* finden sich heute die malerischen Buchten und Strände des Südens. Die Küste ist geradliniger, die Strände und Buchten wechseln sich mit steilen Felswänden ab. An den Hängen der Schluchten und der Felsküste gibt es viele Höhlen. Übrigens heißt der Kalksandstein des Südens *Marés* und ist seit Menschengedenken



Alte Gartenhäuschen sind wieder beliebt



Baumaterial der Menorquiner, wovon die vielen prähistorischen Bauwerke der Insel zeugen.

Geografisch lässt sich die Insel folgendermaßen unterteilen:

Südküste

An der Küste finden sich weißsandige Strände mit türkischem Wasser, von den touristisch voll erschlossenen Stränden ist *Sant Tomàs* wohl der schönste. Wahre Attraktionen der Südküste sind die mehr als 30 Schluchten, die üppigsten und größten lohnen unbedingt einen Besuch, dazu zählen: *Barranc Bini-gaus*, *Barranc D'Algendar* sowie der *Barranc de Cala En Porter* (→ Wanderungen 8, 5 und 2).

Nordküste

Der nördlichste Punkt Menorcas ist das *Cap de Cavalleria*. Östlich davon finden sich u. a. das malerische Fischerdorf *Fornells* mit großer Bucht und der weiße Dünenstrand von *Arenal de Son Saura*. Westlich der *Cala Tirant* beginnt einer jener Landstriche Menorcas, der daliegt wie vor Urzeiten. Von der *Cala Tirant* über die *Platja Cavalleria* und den *Platges Algaiarens* bis hin zur *Cala Morell* im Westen erstreckt sich ein rund 20 km langer Küstenstreifen von urwüchsiger Pracht. Steilküsten, Buchten mit großen, vom Wasser gerundeten Steinen (*macars*) und farblich changierende Gesteinsformationen schmeicheln dem Auge. Von den gut erschlossenen Stränden des Nordens ist der weißsandige *Arenal de Son Saura* (nahe der Feriensiedlung *Son Parc*) mit Abstand der beste. Der schönste Naturstrand ist die *Cala del Pilar*.

Ostküste

Sie erstreckt sich vom wilden, häufig von Wellen umtosten *Cap Favàritx* im Norden bis zum Badeort *Punta Prima* und der *Illa de l'Aire* im Süden. Dazwischen liegt *Maó* (*Mahón*), mit ei-

nem fabelhaften Naturhafen gesegnet. Unbedingt besuchen sollte man den prächtigen Sandstrand von *Sa Mesquida* sowie den Naturpark *S'Albufera des Grau* – eine von vielen Vogelarten mit Leben erfüllte Lagune von ausgesprochenen landschaftlicher Schönheit, die zum Kerngebiet des Biosphärenreservats zählt. Beide Glanzlichter befinden sich nördlich von *Maó*, nur wenige Kilometer von der Stadtgrenze entfernt.

Westküste

Um *Ciudadella*, die Perle unter den drei Städten Menorcas, verteilen sich einige der besten Badestrände – *Cala Macarella*, *Cala en Turqueta*, *Cala des Talaier*: allesamt ein Farbenspiel darbietend, das aus türkis-dunkelblauem Wasser, weißem Sand und grünem Hinterland besteht. Weiter nördlich ist die Westküste karg und felsig, geprägt von den vielen *Barracas*, kreisrunden, aus Tausenden Steinen aufgeschichteten Viehunderständen. Die *Punta d'en Gil* – ein weit ins Meer ragender Landzipfel, in den starke Wellen einen großen Torbogen geschlagen haben – sowie die *Cala Morell*, ein von hohem Felsenrund geschütztes Schnorchelrevier, verdienen jede Aufmerksamkeit.

Inselzentrum

Geschwungene Hügel und weite Hoch-ebenen prägen die Mitte Menorcas. Zahllose Steinmauern unterteilen das Land in Parzellen (sog. *tanques*), sodass Felder, Wiesen und Weiden aus der Vogelperspektive aussehen wie ein großes Mosaik. Das mehr als 10.000 km lange Ensemble aus Trockensteinmauern (*parets*) sieht aus der Luft aus, als hätte eine betrunkene Spinne ihr Netz über die Insel gesponnen (→ Kasten „Menorcas große Mauer“). In der Inselmitte ragt mit dem *Monte Toro* (357 m) der höchste Berg Menorcas empor, der dem Besucher mit seinen Rundblicken die Brust weitet.

Menorcas große Mauer

Aus der Luft betrachtet sieht Menorca so aus, als hätte jemand ein weitmaschiges Netz auf die Insel geworfen. Dieses Netz besteht aus Trockensteinmauern, sog. *parets*, errichtet ohne Mörtel. Würden die Paretts in einer Linie aufgereiht, ergäbe das eine Mauer von etwa 10.800 km Länge – zum Vergleich sei erwähnt, dass die Große Mauer in China rund 8850 km misst: Dieser Vergleich macht deutlich, wie stark die Trockensteinmauern das Landschaftsbild Menorcas prägen. Die meist zwischen 1,4 und 1,5 Meter hohen Raumteiler markieren den Landbesitz, rahmen Äcker und Weiden, fassen kleine Waldflächen ein und begrenzen häufig enge Wege. Und: Sie verleihen der Insel das Aussehen eines Mosaiks, dessen Teile aus den landwirtschaftlich genutzten Parzellen (*tanques*) bestehen, die von den Mauern umfasst werden.

Die Kunst des Mauersetzens auf Menorca geht ebenso wie jene des Terrassenbaus auf die Zeit der arabischen Herrschaft zurück (903–1287). Ein wesentlicher Teil der heute bestehenden Paretts wurde jedoch nach der Vertreibung der arabischen Herrscher errichtet, denn die katalanisch-aragonesischen Eroberer ordneten in der Folge den Besitz auf der Insel neu und sorgten für eine erhebliche Zunahme des Viehbestands. Die Paretts dienten vielen Zwecken, beheimateten das Vieh, schützten es ebenso wie die angebauten Pflanzenkulturen vor dem Wind, minderten die Erosion und hielten Schädlinge fern. Und vor allem: Sie befreiten die Felder von den Steinen, die Menorca übersähen. Einige der Mauern verfügen über Einbuchtungen (*menjadoras*), in welchen Futter für das Vieh deponiert wurde, andere haben Steinstufen (*botadors*), damit der Land- oder Wandersmann sie einfacher überwinden kann. Olivenholzgatter (*barreres*) gewähren dem Vieh und Bauern Zugang. Nahm eine der Mauern Schaden, etwa durch einen Sturm, so kam traditionell der Pächter für die Reparatur auf, außer die Mauer war auf einer Länge von mehr als 1,6 m zerstört. In diesem Fall stand der Grundbesitzer in der Pflicht.

Wer heute auf Menorca wandert und dabei eine *barrera* durchschreitet, sollte sie danach tunlichst wieder schließen, denn sonst kann Vieh auf eine kultivierte Fläche gelangen und die Ernte fressen. Die Bauern Menorcas gerieten sich in früheren Zeiten nicht selten in die Haare: Ließ ein Nachbar die Barrera offen, so rächte sich der Betroffene häufig damit, dass er des Nachts des Nachbarn Gatter zwischen Kälbern und Kühen öffnete. Wenn der Bauer am Morgen melken wollte, waren die Euter leer. Solche Racheaktionen gehören der Vergangenheit an, doch eine Wirkung zeitigten die Paretts nach wie vor: Sie machen den Beruf des Hirten auf Menorca, das immer noch reich an Vieh ist, zu einer Seltenheit.



Mehr als 10.000 km Mauern durchziehen das Eiland